

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Ver-
tretern, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 7.

Donnerstag, den 15. Januar

1891.

Bekanntmachung,

Erziehungsberichte der Vormünder betreffend.

Die bei dem unterzeichneten Amtsgerichte in Pflicht stehenden **Vormünder** werden hierdurch aufgefordert, zur Vermeidung von Strafauslagen spätestens bis zum

1. Februar 1891

die vorgeschriebenen gewissenhaft und auf Grund vorheriger genauer Feststellungen zu erstattenden jährlichen Anzeigen über die persönlichen Verhältnisse und die Ausführung ihrer Pflichten einzureichen.

Formulare können bei dem unterzeichneten Amtsgerichte und bei den Ortsrichtern unentgeltlich in Empfang genommen werden.
Eibenstock, am 2. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht.

Kaufsch.

Bachmann.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutirungstammrolle betreffend.

In Gemäßheit gesetzlicher Vorschriften und unter Hinweis auf den Erlaß des Civilvorsitzenden der Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg, Herrn Amtshauptmann Freiherrn v. Wirsing in Schwarzenberg, vom 22. Dezember 1890, abgedruckt in No. 301 des Erzgebirgischen Volksfreundes und No. 152 des hiesigen Amts- und Anzeigeblasses vom vorigen Jahre, werden die hier dauernd aufhältlichen Militärpflichtigen,

a. welche im Jahre 1871 geboren,

b. sowie welche in den Vorjahren zurückgestellt worden sind,

hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar dieses Jahres

in der hiesigen Rathsexpedition zur Rekrutirungstammrolle anzumelden.

Derselben Verpflichtung unterliegen diejenigen, die hier zwar keinen dauernden Aufenthalt haben, aber deren Wohnsitz, das heißt deren, oder insofern sie noch nicht selbstständig sind, deren Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich hier befindet.

Die Militärpflichtigen aus den früheren Jahrgängen haben ihren Loosungsschein, die im Jahre 1871 anderwärts geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugniß mit zur Stelle zu bringen.

Sind Militärpflichtige, welche sich hier zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig von hier abwesend, (auf der Reise begriffene Handlungsbienner, auf der See befindliche Seeleute u. s. w.) so hat die Anmeldung durch die betreffenden Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren zu erfolgen.

Diejenigen, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterlassen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
Eibenstock, am 7. Januar 1891.

Der Stadtrath.

Vösch, Bürgermeister.

Vösch.

Holz-Versteigerung

auf Hartmannsdorfer Staatsforstrevier.

Mittwoch, den 21. Januar 1891,

von Vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr an

kommen im **Müller'schen** (früher **Eismann'schen**) Gasthose zu **Hartmannsdorf**

folgende **Nutz- und Brennholz**, als:

224	Stück	buchene Klöber	von 13—15	Centimeter	Oberstärke,	} 2,0 b. 4,0 M. 3,5 Mtr. lang.
512	"	"	"	16—22	"	
276	"	"	"	23—29	"	
77	"	"	"	30—36	"	
32	"	"	"	37—64	"	
847	"	weiche	"	13—15	"	
492	"	"	"	16—22	"	
35	"	"	"	23—30	"	
2869	"	Stangenklöber	"	8—12	"	
289	"	Derbstangen	"	8—9	Unterstärke,	
359	"	"	"	10—12	"	
125	"	"	"	13—15	"	
6000	"	Reißstangen	"	3	"	
4980	"	"	"	4—6	"	
1419	"	"	"	7	"	
7	Raummeter	buchene	Rußscheite,			
19	"	"	Brennscheite,			
23	"	weiche	"			
31	"	buchene	Brennknüppel,			
267	"	weiche	"			
25	"	buchene	Zaden,			
3	"	"	Neste,			
312	"	weiche	"			
58,75	Hundert	buchenes	Wellenreisig,			
177,75	"	weiches	"			
3	Raummeter	buchene	Stöcke,			
123	"	weiche	"			

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in **lassenmäßigen Rinzsorten** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.

Kreditüberschreitungen sind unzulässig.

Holzkaufgelder können vor Beginn der Auktion berichtigt werden.

Auskunft ertheilt der unterzeichnete Oberförster.

Königliche Forstrevierverwaltung Hartmannsdorf und
Königliches Forstrentamt Eibenstock,

Schurig.

am 13. Januar 1891.

Wolfframm.

Die allgemeine Abrüstung

wird wieder einmal auf das Tapet gebracht und zwar geht diesmal die Anregung von Frankreich aus. Ein sonst sehr ruhiges und ernstes Blatt, das „Journal des Debats“, glaubt melden zu können, Kaiser Wilhelm sei für die Abrüstung und auch König Humbert habe diese Idee mit Begeisterung aufgegriffen, dagegen wäre Kaiser Franz Joseph ein entschiedener Gegner dieser Idee. Auch weiß das Blatt zu melden, daß ein europäischer Kongreß nach „einer sächsischen Stadt“ einberufen werden solle, welcher sich mit der Abrüstungsfrage zu beschäftigen hätte.

Auch der frühere Minister und radikale Abg. Lockroy machte kürzlich in einer Pariser Wahlversammlung die Andeutung, daß die Frage der allgemeinen Abrüstung bald an die Vertreter Frankreichs herantreten könnte. Er führte aber diesen Gedanken nicht weiter aus, nahm auch keine Stellung dazu und so ist er denn von einem Berichterstatter in gebührender Weise darüber ausgefragt worden. Seine Aeußerungen sind so interessant, daß sie verdienen, hier wiedergegeben zu werden.

„Ich weiß“, sagte Lockroy, „daß man in gewissen diplomatischen Kreisen nur deshalb mit solcher Hartnäckigkeit davon spricht, weil die Anregung dazu von hoher Stelle kommt. Es war also ganz natürlich, daß ich die Aufmerksamkeit der Wähler auf diese wichtige Frage lenkte, die leicht eines Tages, zum Beispiel von Deutschland, gestellt werden kann. Ich

kann Ihnen die Versicherung geben, daß der deutsche Kaiser selbst sich in erster Linie unter den Anhängern dieser Idee befindet. Er ist es, der eine Bewegung der öffentlichen Meinung in diesem Sinne hervorgerufen hat oder unterhält, und man weiß in diplomatischen Kreisen sehr wohl, daß er nur eine Gelegenheit sucht, um sich darüber offen auszusprechen. Wer sieht nicht, daß Deutschland allein ein großes Interesse daran hat, eine allgemeine Abrüstung Europas herbeizuführen und eine solche aufzuzwingen, wenn es dies vermöchte. Ich glaube nicht, daß in Frankreich die Bildung einer Mehrheit zu befürchten ist, welche das Prinzip der Abrüstung annähme, besonders jenes, das uns ohne Zweifel vorgeschlagen werden würde: eine Abrüstung ohne eine gleichwertige Entschädigung für die definitive Verzichtleistung auf Elsaß-Lothringen. Im Großen und Ganzen existirt gegenwärtig der Krieg, nur ist es ein wirtschaftlicher Krieg, den verschiedene Mächte mit großer Erbitterung gegeneinander führen. In diesem Kampfe hat Frankreich nichts zu fürchten; nicht Frankreich wird zuerst unterliegen.“

In diesen Auslassungen ist ganz offenbar viel Wahres mit ebenso vielem Falschem vermischt. Unbedingt glaubhaft ist zunächst, daß Kaiser Wilhelm theoretisch ein Anhänger der Abrüstung ist, denn diese wäre die denkbar wirksamste Entlastung der mittleren und unteren Klassen des Volkes und eine solche würde vollkommen in den Rahmen der Reformpolitik passen. Könnte abgerüstet werden, so würde ganz Europa, wie von einem Alpdruck befreit,

tief und erleichtert aufathmen. Nicht nur, daß Millionen und aber Millionen erspart würden, die jetzt für unproduktive Zwecke ausgegeben werden müssen, sondern auch die bloße Thatsache, daß mit den Kriegsmitteln auch die Kriegsbefürchtungen verringert würden, müßte belebend auf die Gesamtentwicklung einwirken.

Gewiß ohne es zu wollen, giebt Herr Lockroy die Gründe an, weshalb eine Abrüstung vorderhand undenkbar ist. Er stellt es so dar, als ob Deutschland allein unter der Last der Kriegsrüstung leuße — als ob der Druck in Oesterreich, vor Allem aber in Italien nicht viel stärker verspürt würde — und als ob Frankreich allein die Kraft besäße, sich in dem ehernen Panzer kavalierrmäßig zu bewegen. Er fordert eine gleichwertige Entschädigung für Elsaß-Lothringen und tröstet sich damit, daß Frankreich wiederum allein im Stande sei, den wirtschaftlichen Zollkrieg, der gegenwärtig herrscht, ohne Beschwerden zu ertragen. In dieser Beziehung scheinen ihm die Ereignisse sogar Recht zu geben, denn die neue französische Anleihe ist mehr als sechszehnmal überzeichnet worden, während die jüngste deutsche Reichsanleihe nur so eben untergebracht wurde.

Man weiß ganz genau, daß Frankreichs Forderungen für die Gewähr der Abrüstung viel zu hoch sind und daher wird die Regierung in Paris schwerlich je in die Lage gebracht werden, diese ihre Forderungen genau zu formuliren.

auf dem Rathsfeld in Gießhölzung 61, in den Durchforstungen in den Gießhölzungen 4 u. 54, in den Säuterungen in den Gießhölzungen: 6, 40, 41, 43 u. 49 und Einzelhölder in den Gießhölzungen: 33, 37, 40, 41, 54, 55, 59 und 60.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Reichstag nahm am Dienstag seine Arbeiten nach der Weihnachtspause wieder auf. Auf der Tagesordnung des Plenums standen die Anträge auf Aufhebung bzw. Ermäßigung der Getreidezölle.

— Helgoland. Dem Vernehmen nach herrscht in Fachkreisen die Meinung vor, daß der allmählichen Vernichtung Helgolands in Folge der Bepflanzung des Gesteines durch die Meereswogen wohl kaum Einhalt geboten werden kann. Der Bepflanzungsprozeß ist schon sehr vorgeschritten und unter englischer Verwaltung nichts geschehen, um die Insel davor zu schützen. Schützende Maßnahmen, die etwa getroffen werden könnten, sind schwierig und überaus kostspielig. Nicht ohne Behmuth beobachtet schon das Auge des Laien, daß bei der Rückergießung der Flut in das offene Meer die Woge einen meilenlangen rothen Streifen mit sich führt. Der romantische Anblick, der so viele Tausende Deutscher erfreut hat, verwandelt sich, wenn man ihm näher tritt, in das traurige Bild des allmählichen Unterganges des neu erworbenen „letzten“ Stückchens deutscher Erde. — Seit Weihnachten ist die Insel vom Festland abgeschnitten. Große Eisfelder treiben an der Insel vorbei. Die Nahrungsmittel werden knapp, Hefe und Eier sind ausgegangen, auch frisches Fleisch fehlt; dafür hat man Wildenten und Salzfleisch. Die Elbmündung ist durch Eis blockiert, die Bepflanzung noch frei.

— Oldenburg, 12. Jan. Ein merkwürdiger Fall hat sich dieser Tage beim hiesigen Dragoner-Regiment zugetragen. Vor etwa 1 1/2 Jahren meldete sich beim besagten Regiment ein fixer, junger Mann als Freiwilliger, und da seine Papiere besonders gut waren und er momentan „brodlos“ war, wurde er sofort und ohne Bedenken eingestellt. Schon während seiner ersten Ausbildung erwies sich derselbe als ausgezeichnete Reiter, war überall in jeder Weise „Soldat“ und dadurch der Liebling seiner Vorgesetzten. Ganz durch Zufall hat sich vorgestern nun herausgestellt, daß derselbe schon 1 1/2 Jahre bei einem Husaren-Regiment gedient hat, dann dort desertiert ist, hierauf 1 Jahr in einem Circus als Barforce-reiter aufgetreten ist, und sich dann hier beim Regiment wieder hat einschleichen lassen, wahrscheinlich, um seine Kameraden mit der höheren Reittkunst bekannt zu machen. Obgleich derselbe nun vollkommen seiner dreijährigen Dienstzeit genügt hat, wird er sich doch noch wegen Desertion und Führen falscher Papiere zu verantworten haben.

— Colberg, 11. Jan. Die sehr günstigen Finanzverhältnisse unserer Stadt haben den Magistrat veranlaßt, den Stadtvätern eine Herabsetzung der Steuern um 20 pCt. in Vorschlag zu bringen. Die Lage sämmtlicher Etats ist eine so günstige, daß zu erwarten steht, daß die Stadtverordneten-Versammlung nicht bei diesem Proponendum stehen bleiben, sondern vielmehr eine Ermäßigung der Steuern um 100 pCt. vornehmen wird. Sollte sich diese Maßregel verwirklichen, so wird dieselbe auf den Zugang nach Colberg, der leider in den letzten Jahren ein recht spärlicher war, gewiß auf das Günstigste einwirken.

— Oesterreich-Ungarn. Wiederholt haben sich in neuerer Zeit innerhalb des Deutschen Reiches Prozesse wegen Verfälschung von ungarischen Weinen abgespielt, bei denen sich ergab, daß bisweilen allerlei elende Mischungen unter hochtrabenden Namen wie „Medicinal-Tolayer“ verkauft werden. Die ungarische Regierung hat diese Prozesse zum Anlaß für gesetzgeberische Maßnahmen gegen die Weinverfälschung genommen, über welche der „B. Z.“ gemeldet wird: In Anbetracht der vielfachen Fälschungen ungarischer Weine, welche namentlich im Handel mit Deutschland vorkommen, bereitet die ungarische Regierung eine Reihe von Maßnahmen vor. Die erste derselben ist ein Gesehtentwurf, welcher die Kunstweinfabrikation verbietet. Die Vorlage geht dem Reichstag demnächst zu.

— Rußland. Ein hundertjähriger Gedenktag von hoher Bedeutung für das russische Reich ist vor Kurzem im Alexander-Newsky-Kloster feierlich begangen worden. Und zwar fand diese Feier am Grabe Suwaroffs statt, des berühmten Feldmarschalls, welcher vor hundert Jahren durch die Erstürmung Jemais die Küsten des schwarzen Meeres für sein Vaterland eroberte. Die blühenden Städte Oessa, Nicolajew, Eberfon, Jelaterinoslaw, Sebastopol sind auf dem damals gewonnenen Boden entstanden. Die Eroberung der damals sehr reichen Handelsstadt Jemais im Jahre 1791 bedeutete das Ende des seit 1787 währenden Türkenkrieges. Von der unermeßlichen Beute, welche in der Türkenstadt, so erzählt man sich, vorgefunden wurde, behielt Suwaroff für seine Person nur ein Pferd. Die betreffende Feier beschränkte sich auf eine religiöse Ceremonie.

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 12. Januar. Es besteht bekanntlich die Absicht, Diakonissenanstalten zur Vor-

bereitung junger Mädchen für den so außerordentlich notwendigen Diakonissendienst in den größeren Städten Sachsens, zunächst also außer in Dresden auch in Leipzig und Chemnitz zu errichten. Durch die großzügige Spenden der Frau Geheimrath Marie Wagner hier selbst in Höhe von 50,000 Mark und durch die außerordentlich erfolgreichen Sammlungen zu diesem Zwecke, welche 170,000 Mark erbrachten, ist es möglich, in Leipzig schon jetzt eine derartige wohltätige Anstalt in das Leben zu rufen. Am nächstkommenden 1. Februar wird die Diakonissenanstalt hier eröffnet werden und haben sich dazu bereits eine große Anzahl christlicher Jungfrauen zur Ausbildung für den schwierigen Dienst gemeldet. Später wird ein eigenes großes Grundstück erbaut werden, interimistisch befindet sich die Anstalt vom 1. Februar an auf der Weststraße.

— Schneeberg. Im hiesigen Schlachthofe sind in der Zeit vom Tage der Eröffnung, den 14. Oktober bis 31. Dezember 1890 109 Stück Rinder, 142 Stück Landschweine, 185 Stück Kälber, 150 Stück Schaafe, 10 Stück Flegel und vom 16. November bis 31. Dezember 1890 außerdem 415 Stück ungarische Schweine geschlachtet worden. Ein reges Leben hat sich seit Bestattung der Einfuhr von ungarischen Schweinen im Schlachthofe entwickelt und ist derselbe jetzt der Centralpunkt des oberen Erzgebirges für den Schweinehandel. Nach den statistischen Erhebungen sind Schweine bis Johannegeorgenstadt, Schönheide, Zwidau, Kirchberg, Schwarzenberg und 28 umliegenden Ortschaften befördert worden und erhellt daraus zur Evidenz, daß thatsächlich sowohl das Bedürfnis für die billigeren ungarischen Schweine, mehr noch aber nach einem öffentlichen Schlachthause vorhanden war. Letzteres Unternehmen hat bekanntlich die hiesige Fleischerinnung mit Unterstützung der Stadt ins Leben gerufen und steht die Genehmigung der Hohen Staatsregierung zur Einfuhr von ungarischem Rindvieh nach dem hiesigen Schlachthofe in den nächsten Tagen in Aussicht, wodurch einem weiteren großen Bedürfnisse Rechnung getragen werden wird.

— Plauen i. B. Der Kriminalpolizei des hies. Stadtraths ist es am 11. Januar geglückt, den Verbrecher habhaft zu werden, welcher in der Nacht vom 3. zum 4. Januar in der hiesigen Stadthauptkassette eingebrochen ist, um daselbst Geld zu stehlen. Der Verbrecher ist ein hiesiger verheirateter Glasergeselle. Er hat nach hartnäckigem Leugnen die That eingestanden. Nach dem abgelegten Geständnis hat er die That schon Abends 11 Uhr ausgeführt und hat von weiteren Gewaltmaßregeln gegen die Gesperre abgesehen, als er durch ein Fenster, welches von der Kassenerpedition nach dem Hofe der Polizeihauptwache führt, die Wahrnehmung machte, daß sich ein Schutzmännchen näherte. Der Verbrecher hatte sich am Daumen der linken Hand an dem von ihm eingedrücktten Fenster eine Schnittwunde zugezogen, die noch heute sichtbar ist.

— In Waldheim erfolgte infolge der strengen Kälte ein Rohrbruch der Gasleitung, den man nach tagelangem Suchen am Freitag am Hauptrohr der Bahnhofstraße entdeckte. Die Erde war bereits so stark mit Gas durchdrungen, daß beim Aufhaken des Bodens und nach Entfernung der obersten Betonschicht ein abspringender Funke den Erdboden zur hellen Flamme entzündete. Die Arbeiter waren plötzlich von der Flamme umzingelt, vermochten sich aber noch rechtzeitig zu retten.

— Die durch die große Kälte in letzter Zeit öfter vorgekommenen Unfälle in Folge von Gasausströmungen gehören glücklicherweise zu den Seltenheiten, es lassen sich aber Rohrbrüche trotz sorgfältiger Beobachtung des Gasrohreneßes seitens der Gasanstaltsverwaltung nicht gänzlich verhüten. Bei gelinder Bitterung, d. h. so lange der Erdboden durchlässig ist, haben Gasentweichungen nichts Bedenkliches, da das Gas in die Luft austritt und der Rohrdefekt in Folge des Geruches sehr bald bemerkt wird. Anders bei Frost. Das Gas geht unter der gefrorenen Erdoberfläche weiter und gelangt auf diese Weise leicht in eine Hauskammer und auf diesem Wege in das Haus selbst. Zur Vermeidung von Verunglückungen ist es erforderlich, daß der betreffende Raum, in welchem Gasgeruch bemerkt wird, durch Öffnen von Thür und Fenster sofort reichlich gelüftet und derselbe nicht mit Licht betreten wird. Hauptsächlich aber ist es nöthig, daß ungesäubert der Gasanstalt Nachricht gegeben wird, von wo aus für sofortige Abstellung Sorge getragen werden wird.

— Für die armen Vögel, welche den Winter über bei uns bleiben, ist seit Jahren kein Winter so verderblich geworden, wie der gegenwärtige. Die Kälte ist von geringem Einfluß auf das Leben der kleinen gesiederten Wald- und Feldbewohner, wohl aber hat der reiche und andauernde Schneefall ihre winterlichen Nahrungsquellen vollständig verschüttet, und schon sind zahlreiche Vögelchen tot gefunden worden, die sicherlich nur aus Mangel an Nahrung umgekommen sind. Nicht oft und nicht dringend genug kann darum gebeten werden, daß Jeder, der Gelegenheit dazu hat, an dem so gering scheinenden Liebeswerke, der Ausstreuung von Futter und Errichtung von Futterplätzen, sowie Offenhalten von Wasser

als Trinkstätten, das doch von großer Bedeutung ist, sich nach Kräften betheiligen und gerade jetzt mehr denn je den Mahnruf beherzigen möge: *Sedenket der Vögel im Winter!*

— Das „Konservative Wochenbl.“ veröffentlicht einen Artikel, der sich mit scharfen Mahnungen an die Korpsstudenten richtet. Der Artikel knüpft an den von und schon erwähnten Aufruf alter Herren aus Württemberg und Hohenzollern an und sagt: *Wunderliche Uebernunft! Unsere Pädagogen sitzen ernst darüber zu Rathe, ob sie die Schulstunden 10-jähriger Knaben um täglich eine Stunde kürzen dürfen, ohne ihre geistige Entwicklung zu schädigen; die Eltern drängen und mühen sich, um die Söhne möglichst früh zur Universität zu bringen; ist aber das Examen bestanden, da scheint die Zeit mit einem Male an Werth zu verlieren, dann wird mit Semestern frei geschaltet, wie sonst mit Monaten. Damit hängt zusammen der übertriebene Luxus der Korps, der bei den Alten Herren allgemein Mißbilligung findet und den Bestand der Korps zu gefährden scheint. Wir erfahren hierbei, daß fast kein Korps mehr ohne die Unterstützung der Alten Herren leben kann, daß es diesen aber, die meist für Familien zu sorgen haben und meist im ernstlichen Berufsleben stehen, zu bunt wird, für die Anknüpfung, Ausfahrten und besonders für Hotel-Rechnungen der Korpsgäste, „für die feinen Diners mit unversiegbarem Selt“ zu bluten. „Was“, fragen sie, „bringt der befreundete Korpsbursch von seinen Besuchen bei befreundeten Korps heim? Die Erinnerung an durchgeschlemmte Tage und das Bewußtsein, daß seine Aufnahme sehr glänzend und kostspielig war. Was bleibt dem gastfreien Korps zurück? Ein Haufen unbezahlter Rechnungen!“ Wer wird den Alten Herren übel nehmen, daß sie sich bedanken, diesen Haufen Rechnungen zu zahlen? Daß sie es als Pflicht jedes Korpsstudenten bezeichnen, „ohne erhebliche“ Schulden die Universität zu verlassen? Wir meinen, sie sollten lieber noch das Wörtchen „erheblich“ gestrichen haben. Unsere Zeit ist zu ernst, das tägliche Leben giebt dem jungen Manne so viele Anstrengung, seine Kraft und seinen Muth zu bethätigen, zeigt ihm andererseits so viele soziale Probleme, so große Armuth und Noth ringsum, daß namentlich die Studenten, welche selbst noch keinen Groschen verdienen, dem Volke das häßliche Bild eines müßigen Lebens nicht bieten sollten. Wenn die Korps sich sonst als treueste Diener ihres Kaisers betrachten, so mögen sie auch seinen Mahnruf auf sich beziehen, mit Hand anzulegen zur Bekämpfung der umstürzenden Ideen der Sozialdemokraten. Bisher aber haben sie im höchsten Grade den berechtigten Unwillen der Unbemittelten erregt, in ihrer stolzen Absonderung einen bedeutenden Beitrag zur Sonderung der Klassen und Kasten geliefert und so in entgegengesetzter Richtung schädlich gewirkt.*

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

15. Januar. (Nachdruck verboten.)

Am 15. Januar dieses Jahres werden es 100 Jahre, daß ein weltlicher Dichter von Gottes Gnaden, ein Poet im besten Sinne des Wortes, der leider bei Lebzeiten viel zu wenig gewürdigt wurde, das Licht der Welt erblickte: Franz Grillparzer. Zu Wien geboren hat er, infolge der Verstandnisslosigkeit der maßgeblichen Kreise für die würdige Gestaltung einer dichterischen Laufbahn, lange Jahre im Altkensstaud dem lieben täglichen Brod zu Liebe aushalten müssen; als ihm Oesterreich endlich, nachdem er bereits der gefeierte Dichter geworden, die Sorge um das Alltagsleben abnahm, da war Grillparzer schon verblüht und verärgert genug. Der Dichter, zweifellos der bedeutendste österreichische Dramatiker, schrieb eine große Anzahl Dramen, von denen zuerst die „Ahnfrau“ einen durchschlagenden Erfolg hatte, ein trotz seiner poetischen Schönheiten für unsere Zeit kaum noch ansprechendes Werk. Dagegen erfreuen sich „Medea“, eine Paraderolle mehrerer Heroinnen an deutschen Theatern, „des Meeres und der Liebe Wellen“, sowie der „Traum ein Leben“ des Beifalls des Publikums und der Kritik. Grillparzers weitere bedeutendste Werke sind noch: „König Ottokars Glüd und Ende“, „Ein treuer Diener seines Herrn“, „Weh dem, der lügt“ u. a. Das Verdienst Grillparzers beruht darin, daß er in die deutsch-österreichische Dichtung einen frischen Hauch brachte und namentlich die Aelterthumsherrschaft der Pörsenreiherei und Hartkinnade an den österreichischen Theatern brach. Wie bekanntlich deutsche Größe erst aus dem Grabe wächst, so wurde Grillparzer auch erst nach seinem Tode ganz gewürdigt und vielfach sogar zu überschüssig gefeiert. Sein heutiger 100. Geburtstag giebt Vereinen und Theatern Veranlassung zu zahlreichen Erinnerungsfeierlichkeiten.

16. Januar.

Heute vor zwei Jahren, am 16. Januar 1889, befanden sich die Gemüther in Deutschland in hochgradiger Erregung. An diesem Tage war die Veröffentlichung der Anlagenschrift gegen Professor Geffen erfolgt, gegen den Herausgeber der Erinnerungen an Kaiser Friedrich und an die Zeit von 1870/71. Heute denkt man sehr kühl und ruhig über jene Memoiren, die damals so große Erregung hervorriefen; ein Beweis, wie leicht solche Erregung geschaffen ist, wie leicht sie sich aber im Strudel folgender Ereignisse verflüchtigt. Heute würde es auch Niemandem mehr einfallen, jene Memoiren im Sinne des damals noch allmächtigen Reichkanzlers Fürsten Bismarck als staatsgefährlich zu erachten; vielmehr gewinnt es jetzt, nachdem wir uns daran gewöhnt, mit den Thaten zu rechnen, den Anschein, als ob jene Veröffentlichungen weniger staatsgefährlich, als geeignet erscheinen, das Renommee des damals noch leitenden Staatsmannes zu schädigen. Auch jene Veröffentlichung der Anlagenschrift war ein ungewöhnlicher Vorgang.

Original
 „Ich sch...
 ich weiß ge...
 ich sie an...
 Ihnen gege...
 Ueber...
 bezwang sic...
 „Rehm...
 baue auf d...
 haben.“
 Mac G...
 sie und int...
 fernte er sic...
 Er stieg...
 Diener bis...
 Eine S...
 „Gölling, na...
 sich in die...
 Dietrichen...
 Korridor en...
 verlassen h...
 Die T...
 Schlafgema...
 geholt hatt...
 Dunkelheit...
 Mary athm...
 leichtert au...
 Leise ur...
 warf mit...
 Chloroform...
 entzündete...
 se, daß die...
 am Boden...
 Sie em...
 auf dem sc...
 her, bis sie...
 einen klein...
 spigen Tafel...
 im Parkett...
 sach zum...
 einen etwa...
 ihn mit de...
 glückstrahle...
 leise vor si...
 „Rein...
 als sie das...
 und die M...
 Dann nah...
 Schlafende...
 gekommen...
 Als R...
 Schläfe ern...
 seinen verb...
 fand, fiel...
 Wie in...
 Auf welche...
 ohne sich...
 und sie um...
 Kraft. Str...
 dann wieder...
 Zimmer...
 einen logis...
 Die B...
 waren laur...
 polizist bei...
 „Hier...
 sagte Mar...
 Morton...
 „Sie b...
 sich vor...
 „Ja...“
 „Also...
 Ein Rä...
 „Sie h...
 fragte Mor...
 „Mand...
 Mary erzä...
 getragen...
 Sache über...
 Es war...
 zu erfahr...
 gangen wo...
 gehoben ha...
 sten Firm...
 Und es...
 dießer Firm...
 durfte erfa...
 worden wa...
 war außer...
 vor allem...
 In Be...
 Villa seine...
 daß sein...
 sei; bevor...
 Bedienstete...
 Morton...
 klopfen trat...
 Robert...
 tretenden g...“

Ein weiblicher Geheimpolizist.

Original-Erzählung von Walter Dnslow.
(Schluß.)

"Ich schwöre nicht. Behalten Sie doch Ihr Geld; ich weiß gewisse Dinge, die mir mehr eintragen, wenn ich sie an geeigneter Stelle erzähle, als wenn ich mich Ihnen gegenüber zu etwas verpflichte."

Ueber Robertsons Gesicht zuckte es wild, aber er bezwang sich.

"Nehmen Sie das Geld und die Papiere; ich baue auf den Umstand, daß Sie New-York zu scheuen haben."

Mac Guire nahm die Papiere in Empfang, zählte sie und indem er sich damit zufrieden erklärte, entfernte er sich.

Er stieg die Treppe hinab und wurde von dem Diener bis vor die Gartentpforte geleitet.

Eine Stunde mochte vergangen sein, als Mary Golling, noch immer in der Verkleidung Mac Guires, sich in die Villa mit Hilfe von Nachschlüssel und Dietrichen zurückstahl. Geräuschlos tappte sie den Korridor entlang bis in den Salon, den sie vor Kurzem verlassen hatte.

Die Thür in das Nebenzimmer, Robertsons Schlafgemach, aus dem er das Geld und die Papiere geholt hatte, stand auf; es herrschte vollständige Dunkelheit darin, der Bankier schien zu schlafen. Mary athmete über diesen glücklichen Umstand erleichtert auf.

Leise und vorsichtig näherte sie sich dem Bett und warf mit sicherer Hand dem Schlafenden ein in Chloroform getränktes Tuch über das Gesicht. Dann entzündete sie eine Blendlaterne und stellte das Licht so, daß die grellen Strahlen voll auf eine elegante, am Boden liegende, japanische Matte fielen.

Sie entfernte die Matte und suchte aufmerksam auf dem scheinbar ganz ebenen Parkettfußboden umher, bis sie endlich eine kaum auffällige Erhebung eines kleinen Knopfs entdeckte — ein Druck mit einem spitzen Taschmesser auf diesen Knopf und eine Leiste im Parkett verschob sich. Darunter kam ein Geheimfach zum Vorschein. Mary griff hinein und holte einen etwa fußgroßen Kasten hervor. Sie erbrach ihn mit den mitgebrachten Diebeswerkzeugen und ein glückstrahlendes Lächeln glitt über ihre Züge, als sie leise vor sich hinmurmerte: "Endlich, endlich."

"Kein Moment ist zu verlieren," sagte sie sich, als sie das Geheimfach wieder in Ordnung brachte und die Matte wieder an ihre alte Stelle zurücklegte. Dann nahm sie das Tuch wieder vom Gesicht des Schlafenden und entfernte sich ebenso leise, als sie gekommen war.

XXII.

Als Robertson am Morgen aus einem dumpfen Schlafe erwachte und wie alltäglich als erstes nach seinen verborgenen Schätzen sah und diese nicht vorfand, fiel sein Verdacht sofort auf den Schotten.

Wie in einem Traum befangen, lief er umher. Auf welche Weise sollte ein Dieb den andern fassen, ohne sich selbst preiszugeben? — Er wollte zu Julia und sie um Rath fragen, aber es gebrach ihm an Kraft. Stundenlang saß er auf demselben Fleck, oder dann wieder ging er wie ein Irrender rastlos in seinem Zimmer umher, unfähig zu handeln oder auch nur einen logischen Gedanken zu fassen.

Die Büreau der Firma Morton und Comp. waren kaum geöffnet, als sich der weibliche Geheimpolizist bei Francis Morton melden ließ.

"Hier bringe ich die gestohlenen Wertpapiere," sagte Mary nach der ersten Begrüßung lakonisch zu Morton.

"Sie bringen die Papiere?" rief Morton außer sich vor Erstaunen.

"Ja," sagte Mary kurz.
"Also hat Henry Wilbert eingestanden?"
Ein Lächeln glitt über Marys Lippen.
"Sie haben mir wohl Unerwartetes mitzutheilen?" fragte Morton gespannt.

"Manches, was Sie verwundern wird." Und Mary erzählte dem erregt Laufenden, was sich zugetragen hatte, von dem Moment an, wo ihr die Sache übergeben worden war.

Es war ein harter Schlag für den alten Mann zu erfahren, wie furchtbar er gerade von dem hintergangen worden war, den er aus der Armut emporgehoben hatte zum Theilhaber an einer der bedeutendsten Firmen der Stadt.

Und eben das Renommee und der ehrliche Name dieser Firma gebot Unterdrückung der Sache; Niemand durfte erfahren, welcher Vertrauensbruch begangen worden war, und gar von einem der Chefs! Morton war außer sich, er mußte sofort Schritte thun, mußte vor allem zu Robertson.

In Begleitung Mary Gollings fuhr er nach der Villa seines Kompagnons. Der Diener sagte ihnen, daß sein Herr noch nicht zum Vorschein gekommen sei; bevor der gnädige Herr klingelt, dürfe keiner der Bediensteten sein Zimmer betreten.

Morton ließ sich nicht abhalten. Ohne anzuklopfen trat er mit Mary in Robertsons Schlafgemach.

Robertson sah mit dem Rücken gegen die Eintretenden gewandt, vor dem geöffneten Geheimfach.

Morton trat auf ihn zu, faßte ihn bei der Hand — die Hand war eiskalt. Georg Robertson war tot! "Schlagfluß!" konstatierte der herbeigeholte Arzt.

Die Welt erfuhr den wirklichen Sachverhalt nicht. Man munkelte allerlei, kam der Wahrheit nahe, sprach vierzehn Tage über die sensationelle Affäre und vergaß sie über anderem.

Henry Wilbert ward die schönste Genugthuung zu theil, indem der alternde, kinderlose Morton ihn bat, ihm die Lasten seines ausgebreiteten Geschäftes tragen zu helfen: Wilbert wurde Mortons Kompagnon.

Und inmitten der Freude, welche in der einfachen Behausung Henry Wilberts herrschte, als er der Mutter alles gestand, alles erzählte, sollte da der junge Mann denjenigen vergessen haben, die ihn, und vor allem die geliebte Mutter vor einem ehrlosen, entsetzlichen Dasein bewahrt?

Es war Wilbert ein Leichtes, Mary Golling aufzufinden.

Als er ihr in die klaren Augen blickte, da wurde ihm die Gewißheit, daß seine heiße Liebe bei ihr Erwidderung fand.

Wie strahlte das liebliche Gesichtchen im Vollbesitze des lang ersehnten Glückes, dies reizvolle, kluge Gesicht, welches sich den Stempel der innern Keinheit zu bewahren gewußt durch all das moralische Elend hindurch, mit welchem Mary durch ihren Beruf in Berührung gekommen.

Heute gehören Mary und Henry Wilbert zu den angesehensten Gliedern der guten Gesellschaft New-Yorks. In dem Wohlstand der ihnen beschieden ist, vergessen sie keinen Augenblick die Erfahrungen ihrer Vergangenheit, und wo es Elend zu verhüten, das Wohl ihrer Mitmenschen zu fördern gilt, da stehen sie in der ersten Reihe derer, welche helfen und lindern.

Julia Harringtons Leben verlief wie das der meisten Frauen ihres Schlags. Norton zahlte ihr am Todestage seines einstigen Kompagnons eine ansehnliche Summe unter der Bedingung aus, daß sie Schweigen bewahre und New-York verlasse. Sie wandte sich mit Charles nach Paris, wo sie ein paar Jahre eine Rolle spielte, um dann, rasch verblühend, immer tiefer und tiefer zu sinken.

Charles Harrington endete in einem Pariser Gefängniß.

Vermischte Nachrichten.

Für den Monat Januar sind folgende Fisch- und Wildarten für die Küche zu empfehlen, indem dieselben auch gesetzlich erlaubt sind: Karpfen, Aal, Hecht, Barben und Seefische; von Vögeln: Wilzenten, Auerhahn, Vorkuhn, sowie die als Delikatesse bekannten Krametsvögel; von den jagdbaren Waldbewohnern ist Meißter Lampe noch vorherrschend, während außerdem noch Rehwildpret vom Bod, sowie das Schwarzwild zu empfehlen ist. Wildpret von Rehgaisen und vom Hochwild ist als ungesund und unzeitgemäß zu verwerfen, auch von den leichtbeschwingten Rehbühnern gilt dasselbe. Von den Fischsorten vermeide man Forellen, Salm und Krebse.

Mähmaschinen zu reinigen. Wenn dieselben mit verharztem Del und Staub beschmutzt und in ihrem Gang behindert sind, nehme man etwas Benzin, bestreiche die Theile, die gewöhnlich heiß werden, mittelst eines Pinsels oder einer Feder damit oder träume das Benzin, im Nothfalle auch gutes wasserhelles Petroleum, durch eine Maschinenölkanne in die Lächer, welche zum Oelen der Maschine bestimmt sind, trete die Maschine einige Minuten, und wenn das Del aufgeweicht ist, wische man die Theile mit einem Lappen rein und öle sie wie gewöhnlich ein.

Daß gefüllte Wärmflaschen verschlossen nicht im Ofen erwärmt werden sollen, ist eine alte Geschichte und doch passirte sie dieser Tage wieder in einer Familie in Planitz. Die Kinder waren allein im Zimmer und spielten, die Magd setzte die Wärmflasche fest zugeschraubt in den heißen Ofen und ging davon. Pöglisch erfolgte ein heftiger Schlag und die Wärmflasche zerbrach in Stücke, die im Zimmer herumflogen, aber zum Glück Niemand verletzte.

Eine Dresdner Winter-Erinnerung. Vor sechsundfünfzig Jahren war die Elbe bei Dresden so fest zugefroren, daß neben dem Schlittschuhlaufen auf dem Eise auch "Rutschereien" errichtet waren, Gerüste mit schiefen Ebenen, auf denen man durch aufgeschütteten Schnee und Begießen mit Wasser eine Eisbahn hergestellt hatte. Es kamen jedoch dabei so bedenkliche Scenen vor, daß die Behörde die Benutzung dieser "Rutschereien" beschränkte. Insbesondere geschah dies in Folge einer verunglückten Fahrt, die einer Hiesigen, durch ihre Putscherei wie durch ihr großes Vermögen stattbekanntem Bäckersfrau widerfuhr. Der Schlitten war umgefallen, die Bäckerin neben demselben herniebergefallen und, einen kostbaren Federhut auf dem Kopfe, mit diesem in einen Schneehaufen hineingefahren. Der Jubel der Zuschauer dabei war um so größer, weil in der Stadt das wohl nicht unglückliche Gerücht umlief, daß die Bäckerin den verunglückten Hut für einen hohen Preis nur deshalb gekauft habe, weil er Ihrer Majestät der Königin zu theuer gewesen sei.

Während des siebenjährigen Krieges dikirte ein Landrath eine "Ordnung" an einige Dorfschneider, daß sie eine Quantität Stroh und 12 Futterschneider in das Lager schicken sollten. Der Schneider, dem die Rechtschreibung etwas schleierhaft war, schrieb aber statt 12 Futterschneider "12 Fuder Schneider". Das Stroh kam zur bestimmten Zeit an, aber die Futterschneider blieben aus. Am Tage nach dem Lieferungstermin kam der Gemeindevorstand, an welchen die Ordnung gelangt war, mit zwei Wagen, gepflöpft voll Menschen, in das Lager. Ein General, der eben zum Negoziren ausreiten wollte, begegnete diesem Transport und fragte: "Was bringt Ihr da, Leute?" — "Ach Em. Erzellenz", stotterte der erschrockene Gemeindevorstand, halten zu Gnaden, wir haben Befehl erhalten, 12 Fuder Schneider anher zu liefern; aber wenn's auch das Leben kosten sollte, wir haben nur diese 2 Fuder, worauf 26 Mann geladen sind, zusammenbringen können, und da haben wir noch Meister, Gesellen, Lehrbuben weggenommen, ja auf jenem Wagen sind sogar ein paar Pflücker, die nicht einmal zünftig sind." Der General wäre gern böse geworden, aber die Begebenheit war ihm doch zu lächerlich. Er ließ ihnen zusammen eine halbe Kanne Branntwein reichen, und so fuhren sie Alle berauscht wieder nach Hause.

Gegenseitige Beaufsichtigung. Schreiber (zum Fenster hinausschauend): "Jetzt seh' ich dem Maurer da drüben schon drei Stunden zu, aber auch keinen Stein hat der Kerl bisher angefaßt. Jetzt möcht ich nur wissen, wofür solche Leute alle Sonnabend ihr Geld einstreichen." — Maurer: "Jetzt guckt der Schreiberknecht scho' drei g'schlagene Stunden zu mir 'rüber und hat in dera ganze Zeit noch kei Fuder a'g'recht. Jetzt möcht i nur wissen, für was so Tagdieb' ihr' B'soldung e'nemmet."

A.: Sie suchen einen Kompagnon? Da kann ich Ihnen Bergheim dringend empfehlen. Ein gewandter Kaufmann, hat Geld, Unternehmungsgeist und Glück." — B.: "Weiß ich. Aber wissen Sie, ich mag ihn trotzdem nicht. Derselbe Bergheim war mit meiner jetzigen Frau verlobt und hat sie nicht genommen. So einen Schlauberger kann ich als Kompagnon nicht brauchen!"

Verdächtige Liebenswürdigkeit. "Meine Frau, sag' ich Ihnen, ist um mich sehr besorgt — manchmal zieht sie mir sogar die Stiefel aus!" — "Wenn Sie aus der Kneipe kommen?" — "Ach nein, nur wenn ich in die Kneipe gehen will!"

Die Glücklichsten. Sergeant (zu den Soldaten): "... Kerls, Ihr wißt gar nicht, wie gut Ihr's hier habt; als Civilisten seid Ihr hergekommen und als Menschen geht Ihr fort."

Ein eigenartiger Trost. Frau: "Ach, Herr Doktor, mein armer Mann ist wohl schwer krank?" — Arzt: "Ja, aber trösten Sie sich, seine Krankheit ist von hohem wissenschaftlichem Werth."

Ein praktischer Vater. Vater (zu seinem Sohne, einem jungen Mediziner): "Wenn Du doch werden willst Spezialist, so werd' doch lieber Zahn- als Ohrenarzt; Zähne hat der Mensch zweiunddreißig und Ohren nur zwei!"

Ihr Geschmack. Mann: "Nun, liebe Frieda, wie gefällt Dir die rotthe Schleife?" — Frau: "Ja, ich muß Dir offen gestehen, für schreiende Farben habe ich nicht viel übrig!" — "Und was wäre denn nach Deinem Geschmack?" — "Ein schwarzes Seiden-damasstkleid."

Druckfehler. Bei seinem einfachen Sinn war er im Stande, auch als alter Mann an einem schlichten Kindermärchen (Kindermärchen) Gefallen zu finden.

Was ist eigentlich ein Scharf, woher kommt der lästige Schnupfen, der quälende Husten, die Schleimaubwundung, heisere Stimme etc.? Letztlich von einem entzündlichen Zustand der Schleimhaut, der Luftwege. So lang dieser nicht beseitigt wird, besteht das Leiden fort und man werde sich darüber klar, daß Saltpastillen, Bonbons, Brustthees und wie die vielen sogenannten Hustenmittel alle heißen, wohl lindern aber niemals die Ursache der Erkrankung beseitigen können. Ein Heilmittel im wahren Sinne des Wortes gegen die scharfhaften Affektionen der Luftwege, das heute wissenschaftlich anerkannt ist, sind die Apotheker F. Pösch'schen Scharfheilmittel, erhältlich à Dose Mk. 1 in den meisten Apotheken welche mit Chocolade überzogen und daher von Groß und Klein angenehm zu nehmen sind.

Das Chinin in denselben beseitigt die Ursache der scharfhaften Erkrankungen und damit das Leiden selbst. Man achte beim Ankauf, daß jede Dose den Namenszug des kontrollirenden Arztes Dr. med. Wittlinger auf dem Verschlussband trägt. In Eibenstock bei Apotheker Fischer.

Ständesamliche Nachrichten von Eibenstock

vom 7. bis mit 13. Januar 1891.

Geboren: 6) Dem Straßenwärter Ludwig Friede. Schmidt hier 1 Z. 7) Dem Maschinenführer Richard Neuhahn hier 1 S. 8) Dem Bäcker Arno Schädlich zu Blauenthal 1 Z. 9) Dem Maurer Bernhard Kluge in Wildenthal 1 Z. 10) Dem Handarbeiter Friedrich Alban Schmidt hier 1 Z. 11) Dem Deconom Ernst Albrecht Heymann hier 1 Z. 12) Dem Kaufmann Carl Oskar Matthes hier 1 Z. 13) Dem Handschuhmacher Albert Louis Boigt hier 1 S.

Ehrschließung: 1) Der Handschuhmacher Bernhard Eduard Bruno Sommer in Johannegeorgenstadt mit der Stickerin Ottilie Wilca Rosenbaum hier.

Gestorben: 4) Der Musiker Erdmann Friedrich Schindler hier, 64 J. 2 M. 28 Tg. alt. 5) Der Zimmermann Ernst Gottlieb Gläß hier, ein Ehemann, 47 J. 8 M. 23 Tg. alt.

Eine mechanische Wollenweberei

sucht für eine größere Anzahl mechanischer Webstühle in den Blattbreiten von 160—200 cm. dauernde Beschäftigung in Lohn.
 Gest. Offerten werden sub **R. U. 418** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Tüchtige Tambourinerinnen

finden dauernde gute Stellung.
 Offerten zu richten an
Franz Heyne & Co.,
 Gruna bei Dresden.

Schüler,

welche nächste Ostern das **Schneeberger Königl. Gymnasium** besuchen wollen, finden gute Pension bei liebevoller Behandlung, sorgfältiger Ueberwachung bei Anfertigung der Schularbeiten und Anschluß an die Familie, event. Mitbenutzung eines neuen Pianino bei **Bürgerschul-Oberlehrer F. Ungothum** in Schneeberg.

Hohen Verdienst

(300 Mt. und mehr per Monat) event. fixum, finden **tüchtige Agenten** durch den Verkauf gesetzlich erlaubter Staatsprämienlose für ein auf solider Grundlage arbeitendes Bankhaus. Risiko gänzlich ausgeschlossen. Offerten unter **F. 8150** an HaasenStein & Vogler, A.-G., Dresden.

Techin,

9 mm, ist zu verkaufen. Näheres bei **Dietrich, Dessinateur,** Poststraße 141.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen **Husten, Reuchhusten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden** die **Seldtschen Zwiebelbonbons.** In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei **H. Lohmann.**

Gesucht

wird für sofort oder zum 1. Februar ein solides, fleißiges **Haushändchen.** Mit Buch zu melden bei **Frau Postdirector Jährig.**

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,

um **Andern das Zahnen zu erleichtern.** Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei **E. Hannebohn.**

Frischen Schellfisch

empfiehlt **Max Steinbach.**

Einige junge Mädchen

von 12—15 Jahren werden zu leichter Arbeit gesucht bei **Krauss & Hähnel.**

Warnung!

Ich warne hiermit die **Marie Franz,** die gegen mich ausgesprochene Beleidigung nicht weiter zu verbreiten, widrigenfalls ich gerichtliche Hilfe in Anspruch nehme. **S. Sch.**

Beränderungshalber verkauft eine gute

Nach 4/4 Sticmmaschine
Moritz Oschatz,
 Auerbach, Querstr. 2.
 Oesterreich. Banknoten Markt 177.,, 0 St.

Restaurant „Zur Post“ Kirchberg.

Empfehle meine **schönen, großen Localitäten** bei jetziger Schlittenbahn gebrachten Herrschaften, Vereinen u. einer geneigten Beachtung.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Auf vorherige Bestellung **table d'hôte.** Stallung für 30 Pferde vorhanden.

Hochachtungsvoll

Robert Gerber.

Broschüren,
Formulare,
Tabellen, Statuten,
Abise,
Preis-Courante,
Rechnungen,
Adress-, Visiten-
u. Einladungskarten,
Wein- und
Speisekarten.

E. Hannebohn's
Buchdruckerei
 empfiehlt sich dem
 geehrten hiesigen
 u. auswärtigen Pu-
 blikum z. prompten
 Anfertigung aller
 vorkommenden
 Druckarbeiten bei
 sauberster Aus-
 führung zu soliden
 Preisen.

Verlobungs- und
Hochzeitsbricke und
-Karten, Hochzeits-
Zeitungen,
Eodesanzeigen mit
Ernuerand,
Programme, Tafel-
lieder, Briefköpfe,
Couberts,
Placate etc.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar

Illustrierte Damen-Zeitung für Mode, Handarbeit und Unterhaltung.

Abonnementspreis = 2½ Mark = vierteljährlich.

Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.
 Probe-Nummern
 versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“
 Berlin SW.

Vogelliebhabern

zur Nachricht, daß ich bei Herrn **Hermann Pöhlund** in **Eibenstock** eine Niederlage meiner preisgekrönten **Vogel-**futter, „Singfutter“ für Kanarienvogel, Waldvögel u. u. präparirtes Futter für Nachtigallen, Lerchen, Starke, Drosseln u. errichtete. Verkauf zu Originalpreisen.

Gustav Voss,

Hosslieferant, Köln a. Rh.
 Meine reich illustrierte Preisliste über Vögel, Tauben, Käfige versende franco gegen 50 Pfg. in Marken.

An Wirksamkeit unübertroffen!!!

Germania-Pomade
 zur Förderung u. Erlangung ein. schönen Haarwuchses sowie Kotten Schnurbartes lauzendach bewahrt. **Erfolg garantiert!** Eleg. Flacone à 1 Mark. H. Gutbier's Kosmet. Officin, Berlin, Bernburger Str. 6.
 Jede echte Dose trägt Firma u. obige Marke.
 Vor Nachahmungen wird gewarnt.
 Acht zu haben in Eibenstock bei **H. Lohmann, Drogenbdlg.**

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat

Schuhmacher

zu werden, kann sofort oder zu Ostern in die Lehre treten bei **Hermann Mühlig,** Schuhmacher.

Ein hübsches Garçon-Logis ist sofort zu vermieten bei **G. A. Bischeffberger.**

Alle Sorten

Stickchenissen werden gelie-

Etchenissenfabrikant

Carl Fz. Berthold,
 Buchholz.

Lennenpennig'sche Lederschmiere

bestimmtes garantirtes Fabrikat, um alles **Schuhwerk, Riemen- u. Lederzeug geschmeidig, wasserdicht u. dadurch haltbarer zu machen.** Vollständig säurefrei laut Analyse eines vereideten Chemikers. In eleg. Blechbüchsen für 15, 25 u. 50 Pfg. zu beziehen u. **A. Hennepfennig, Halle a. S.,** Fabrik chemisch-technischer Präparate (begründet im Jahre 1852). Auch zu haben bei:
H. Lohmann.

Wir verkaufen ein braunes, noch brauchbares

Pferd.

Ed. Flemming & Co.,
 Schönheide.

Herzlichen Dank

sagen wir nachträglich **Hrn. Baumeister Ott und Frau** für das schöne werthvolle Geschenk zu unserer silbernen Hochzeit.
Karl Ullmann, Zimmermann
 und Frau.

Einem guten Aufpaffer für Seide sucht **Paul Krauss.**

Einem guten Aufpaffer auf Seide sucht **Ernst Gläss, D.-Nr. 394c.**

Deutsches Haus.

Nächsten Sonnabend:



Schlachtfest.
 Von Vermittlags 11 Uhr an **Beefsteak**, Abends frische **Wurst mit Sauerkraut.**

Es ladet ergebenst ein

G. Heidenfelder.

Stadt Dresden.

Heute, Donnerstag, Mittag **sauere Flecke** in und außer dem Hause. Es ladet ergebenst ein

Julius Selbmann.

Geflügelzüchter-Verein.

Heute Donnerstag im Felsenschloßchen.

Heirathsgesuch.

Ein junger Mann, Kaufmann, 28 Jahre alt, vermögend, mit einem guten, sicheren Einkommen, wünscht die Bekanntschaft einer anständigen, wirtschaftlich erzogenen Dame — beühst Verheirathung — zu machen. Vermögen erwünscht, jedoch nicht unbedingt nöthig. Hauptsache — guten Charakter und hübsches Aeußere.

Nur ernst gemeinte Offerten möglichen mit Photographie **nicht anonym** unter **M. A. 28.** postlagernd Plauen i. Vogtl. erbeten.

Discretion Ehrensache!

Tüchtige Coutachirerin

bei hohem Lohn verlangt
Moritz Schwabach, Chemnitz,
 Moritzstraße 14, I.

Shleib's Tamarinden

Erfrischende, abführende Fruchtpastille gegen
 Verstopfung, Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden, Verletzung der inneren Organe, sowie wer

Schlagfluss

fürchtet. Aerztlich warm empfohlen. Nur ächt Schachtel 70 Pfg. bei

Apotheker Fischer, Eibenstock.

Russihal - Extrakt

zum Färben blonder, rother und grauer Kopf- und Barthaare aus der fgl. bayr. Dofparfümeriefabrik von **E. D. Wunderlich,** prämiirt Nürnberg 1882. Rein vegetabilisch, ohne jede metallische Beimischung, garantirt unschädlich.

Dr. Drilas Haarfarbe-Russöl, zugleich feines Haaröl, beide à 70 Pfg. nebst Anweisung bei

H. Lohmann, Eibenstock.

Streupulver

zum Einstreuen **wunder Kinder,** sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pfg. zu haben bei **E. Hannebohn.**

Von dem seit beinahe einem Jahrhundert eingeführten und durch seine aromatische Bittere allgemein beliebten Gemisch untersuchten

Haffmann's

„Magenbitterer“

prämiirt
 Leipzig 1884, Görlitz 1885, Leipzig 1887, gesetzlich geschützt für
Deutschland und Oesterreich - Ungarn
 hält Lager in Originalflaschen:
Bruno Junghanns, Schönheide.
Joh. Gottl. Haffmann, Pirna a. E.
Gegründet 1793.
 Filiale für Böhmen: **Sodenbach-Weiher.**

empfeht **Frachtbrieft**
E. Hannebohn.